

# Die Grafen von Toggenburg : ein bedeutendes ostschweizerisches Dynastengeschlecht

Autor(en): **Müller, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **247 (1968)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375904>

## **Nutzungsbedingungen**

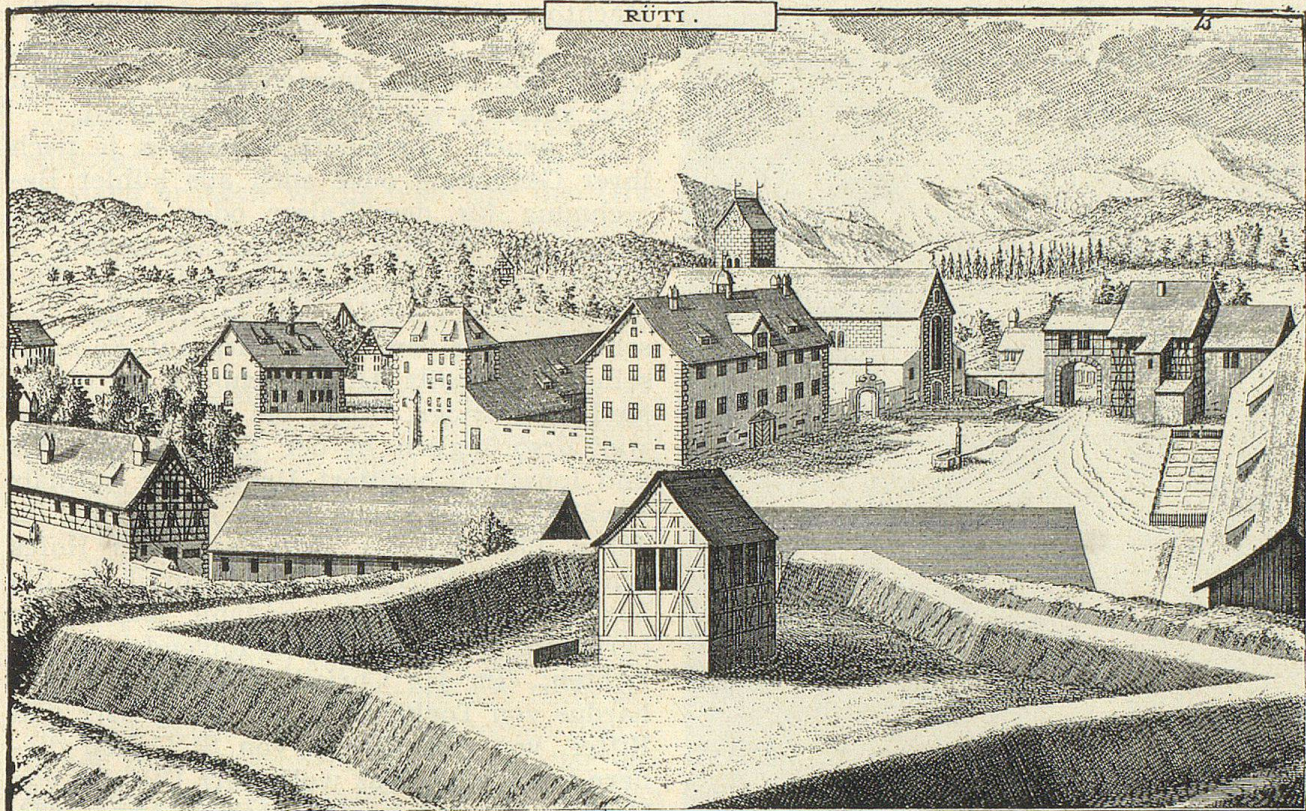
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Umfassung im Zürich *Schloß*. *R* Chateau, ou Maison de Recette dans le Canton de Zürich.

#### Das ehemalige Kloster Rütli,

gestiftet 1208 durch Lütold von Regensburg, kam Mitte des 13. Jahrhunderts in den Machtbereich der Toggenburger, die es als Erbbegräbnis wählten. Mindestens 15 Toggenburger waren in Rütli bestattet. In der Reformation wurde das Kloster aufgehoben.

## Die Grafen von Toggenburg

*Ein bedeutendes ostschweizerisches Dynastengeschlecht*

Von Dr. Heinz Müller

Die Landschaft Toggenburg, heute zum Kanton St. Gallen gehörend, bildete zur Römerzeit einen Teil der Provinz Rätia, welche die ganze Ostschweiz umfaßte. Sie war damals eine wilde schwer zugängliche und wenig besiedelte Gegend, die von den südländischen Landesherren kaum beachtet wurde. Während der Völkerwanderung wurden die Römer unter den ständigen Anstürmen der wilden Germanen zur schrittweisen Räumung ihrer nördlichen Provinzen ge-

zwungen und gaben schließlich auch das Toggenburg preis, in welches die streitbaren Alemannen eindrangten.

Unter den fränkischen Kaisern gehörte das Toggenburg zum Herzogtum Schwaben, dessen wichtigste Feste der Hohentwiel im Hegau war. In dieser Periode wurde die Bevölkerung christianisiert, wobei der aus Irland stammende Apostel Gallus, von dem St. Gallen seinen Namen hat, eine maßgebliche Rolle spielte. In der Folge wurden auch



**Graf Kraft von Toggenburg, der Minnesänger  
1261 †**

Sein Sohn Friedrich gehörte zum Freundeskreis  
Hadlaubs und der Manessen

im Toggenburg Klöster gegründet, welche später den Äbten die Schaffung weltlicher Herrschaftsgebiete erleichterten.

Die Herzogtümer zerfielen in Gaue, in welchen die Gaugrafen als kaiserliche Beamte die Gerichtsbarkeit ausübten und dem Landesfürsten Kriegsfolge leisteten. Als die kaiserliche Macht wegen des langen, erbitterten Streites zwischen den damaligen weltlichen Herren der Christenheit und den Päpsten in Rom um die maßgebende Stellung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation langsam zerbröckelte, benützten die Gaugrafen, welche es verstanden hatten, ihr Amt erblich zu machen, sowie Bischöfe und Äbte die Schwäche der Zentralgewalt, um sich selber zu Territorialherren über größere oder kleinere Gebiete aufzuschwingen und ihren

Machtbereich durch Kauf, Pfandschaft, Erbschaft oder Gewalt zu erweitern. Städte, Dörfer und Burgen wurden damals erworben oder verloren wie heute Liegenschaften.

Die neuen Feudalherren nahmen je nach ihrer Gesinnung oder auch aus kühler Berechnung für den Kaiser oder den Papst Partei und wurden dadurch fast ständig in Fehden verwickelt. In diesen Zeiten der Wirren und der Verwilderung tauchte das Geschlecht derer von Toggenburg auf. Es hatte seinen Stammsitz Alt-Toggenburg auf einem steil abfallenden Hügel bei Fischingen und war ursprünglich in der Gegend von Wil und Jonschwil begütert. Urkundlich erstmals erwähnt ist ein Diethelm de Toccanburg im Jahre 1044 bei der Vergabung des Hofes Embrach im jetzigen Kanton Zürich an die Kirche zu Straßburg. Sodann wußte der berühmte Chronist Stumpf folgendes zu berichten: «Im jar Christi 1081 ward Volckhardus von Togkenburg, ein Edler herr und Ritter, von Abt Ulrichs von St. Gallen dienern erschlagen. Das wollt herr Dietzlin von Togkenburg, ein bruder, rächen. Anno 1083, aber er mocht nichts schaffen, sondern verlor auch die neuwen Togkenburg, die jm verbrennt ward.»

Nach derselben Chronik «was ein Graff Wernher von Togkenburg Abt zu Einsiedeln, A. D. 1171. Diethelmus der elter, ein Graff von Togkenburg, ist gewesen ein stifter des Johanniterhaus Bubicken, da er auch begraben ligt. Er starb A. D. 1207.» Dieser Freiherr Diethelm hatte vermutlich am Kreuzzug Kaiser Barbarossas ins Heilige Land teilgenommen und dabei ein Spital der Johanniter in Anspruch genommen, so daß er sich entsprechend der damaligen Sitte zu der wohlthätigen Stiftung verpflichtet fühlte. Die Komturei, in der Reformation aufgehoben und dann verlottert, wurde in neuester Zeit gründlich restauriert und stellt heute ein besuchenswertes Museum im Zürcher Oberland dar.

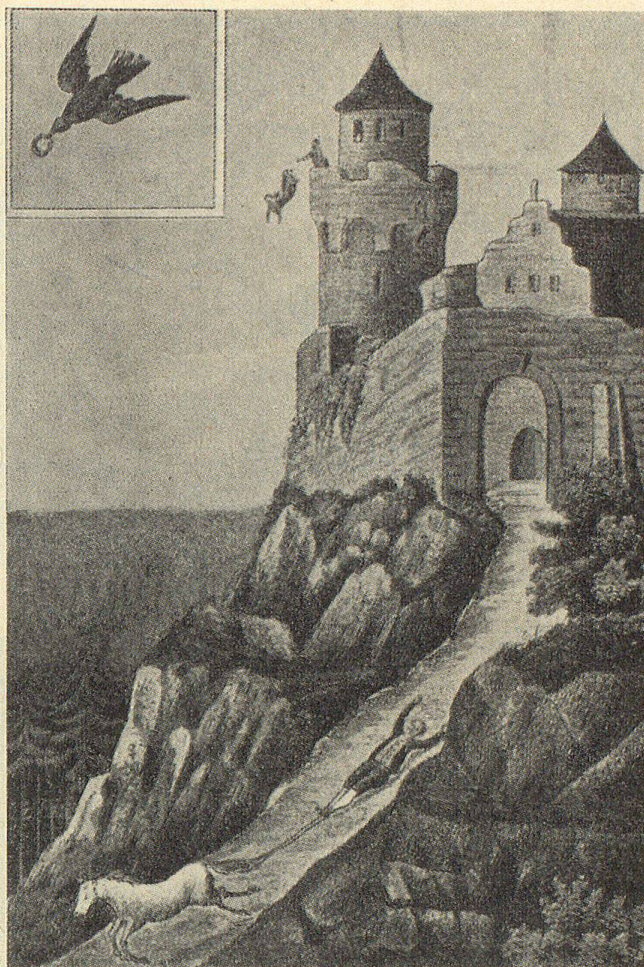
Ums Jahr 1195 ehelichte ein Diethelm von Toggenburg die Gräfin Guota von Rapperswil, welche ihm die Grafschaft Uznach samt Schloß Grinau an der Linth in die Ehe brachte. Er verstand es aber auch, seine Herrschaft im Toggenbug durch den Erwerb

Lichtensteig zu erweitern und die Gerichtsbarkeit im Thurgau an sich zu bringen. Seiner so umsichtig gewonnenen Machtstellung verschiedener Vogteien sowie des Städtchens entsprach es, daß er vom Kaiser in den Grafenstand erhoben wurde oder sich den Grafentitel einfach selber zulegte. Er residierte auf Schloß Lüttisberg am Zusammenfluß von Thur und Necker und beherrschte damit die wichtige Verbindung vom Fürstenland zur Hultegg.

Gräf Diethelm hatte zwei Söhne, von denen der ältere, Diethelm II. seinen jüngeren Bruder Friedrich im Jahre 1226 auf Schloß Rengerswil ermorden ließ. Diese auch für jene turbulente Zeit aufsehenerregende Bluttat erschütterte den alten Vater derart, daß er dem Abt von St. Gallen das Städtchen Wil und die Burg Alt-Toggenburg schenkte. Sein gewalttätiger Sohn konnte sich jedoch damit nicht abfinden und versuchte mit Hilfe seiner zahlreichen Söhne, die verlorenen Besitztümer zurückzuerobern. Er wurde aber von dem ebenfalls streitbaren Abt Konrad von Bußnang vernichtend geschlagen und büßte Wil, Alt-Toggenburg sowie die Besitzungen im Thurgau endgültig ein. Nach dem Ableben seines Vaters nahm er Sitz auf der Lütisburg, baute die Neu-Toggenburg ob Lichtensteig und starb 1240. Sein Sohn Friedrich richtete sein Augenmerk mehr gegen die Zürichseegegend und baute Uznaberg zu einem für den Zürcher Handel lästigen Raubnest aus, bis den Zürchern die Geduld ausging und sie die Burg zerstörten.

Heute noch gut bekannt ist die Legende von Idda von Toggenburg, die eine mit einem Grafen von Toggenburg verheiratete Gräfin von Kirchberg bei Ulm gewesen sein soll. Sie wurde angeblich von ihrem rabiaten Gatten aus einem Burgfenster geworfen, aber auf wunderbare Weise gerettet und soll später im Rufe der Heiligkeit gestorben sein. Irgendwelche Nachweise über ihre Existenz sind jedoch nicht vorhanden. Im Jahre 1860 kaufte ein katholischer Pfarrer die Ruine Alt-Toggenburg und erbaute aus ihrem Material Kapelle und Wallfahrtshaus Iddaburg.

Gräf Friedrich III. geriet wieder in Streit mit dem Abt von St. Gallen, einem Grafen

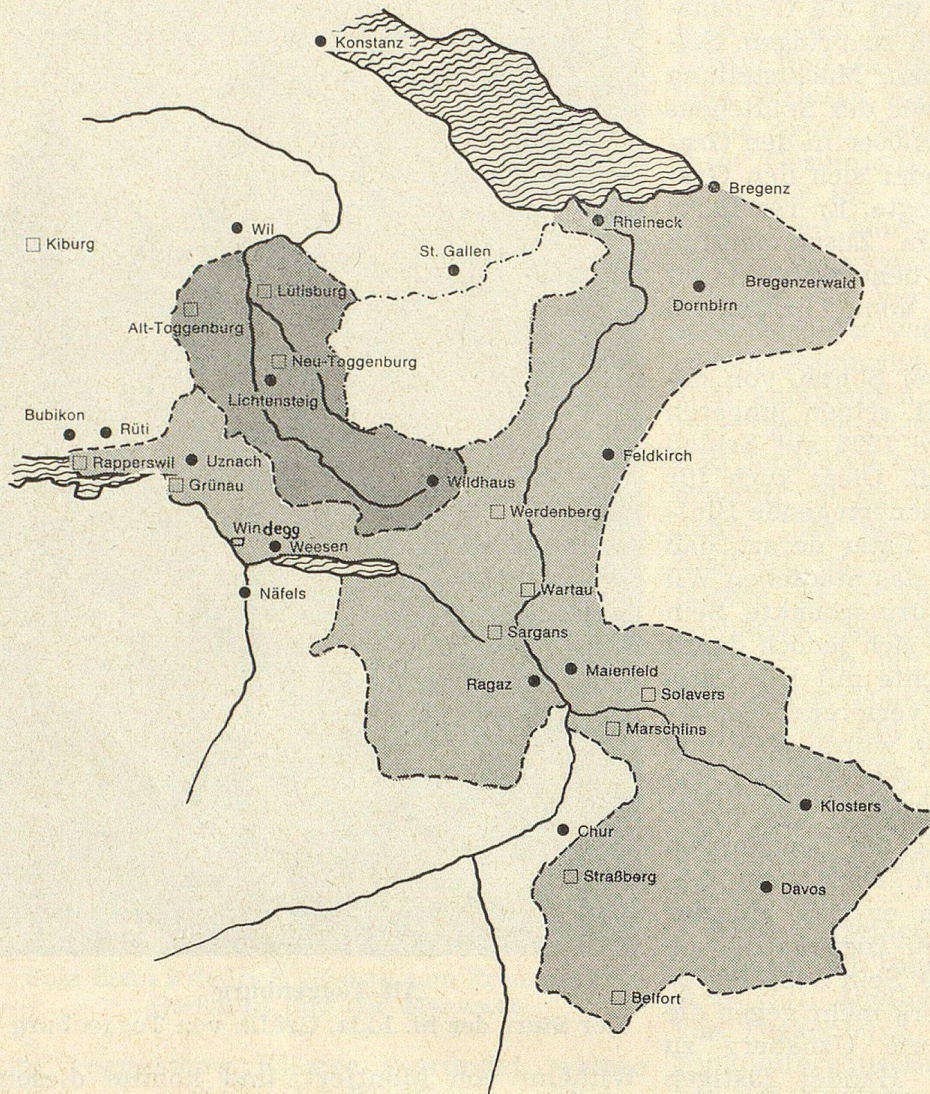


### Alt-Toggenburg

Der Sturz der hl. Idda, Gräfin von Toggenburg

Wilhelm von Montfort, und konnte diesen mit Unterstützung Rudolfs von Habsburg besiegen, vermochte aber weder Alt-Toggenburg, das in der Folge zerfiel, noch das Städtchen Wil zurückzugewinnen. Kraft II. von Toggenburg zeichnete sich als Minnesänger aus und wurde in der berühmten Manessischen Liederhandschrift mit einer entzückenden Darstellung verewigt. Heinrich II. wird als Meister des von seinem Vorfahr gestifteten Spitalhauses zu Bubikon nachgewiesen.

Unter Friedrich IV., welcher mit Ita von Homberg aus dem Jura vermählt war, und durch zielbewußte Politik seine Macht verstärken konnte, setzte der Wiederaufstieg des adeligen Hauses ein. Von einem Grafen von Sax kaufte er 1313 Wildhaus im obern Tog-



**Das toggenburgische Herrschaftsgebiet unter Graf Friedrich VII.**

genburg samt Schloß Wildenburg. Auch verschaffte er sich durch ein Burgrecht mit Zürich wertvolle Rückendeckung, versuchte jedoch als österreichischer Statthalter über Glarus und das Gaster umsonst, im Kampf der jungen Eidgenossenschaft mit den Habsburgern zu vermitteln. Er fiel vermutlich 1315 in der Schlacht von Morgarten. Sein Bruder Kraft III. widmete sich dem geistlichen Stand und wurde Domherr zu Zürich und Konstanz.

Diethelm V. setzte die bewährte Politik des Lavierens und der Neutralität fort, wobei er sich namentlich mit den Zürchern gut zu

das Prättigau, das Landwassertal mit Davos und das Schanfigg, die Feste Belfort ob Alvanenue, die Burg Straßberg mit Churwalden und Parpan sowie die Schlösser Wynegg bei Jennins und Marschlins in die Ehe brachte. Damit wurde der Toggenburger auf einen Schlag zu einem der mächtigsten Feudalherren der Ostschweiz, blieb aber weiterhin Vorsteher des Stiftes am Zürcher Großmünster.

Friedrich V. hatte fünf Söhne, von denen zwei im jugendlichen Alter starben. Ein anderer ließ sich unvorsichtigerweise zur Beteiligung am Überfall des rachedürstenden Adels auf Zürich verleiten. «1350 ward ein Graaff

stellen wußte. Diese lagen damals mit dem Grafen von Rapperswil in Streit, weil der junge Habsburger den von Bürgermeister Brun vertriebenen Mitbürgern Unterschlupf gewährte. «Anno do. 1337 was ein Graaf von Toggenburg der statt Zürich hauptmann in dem Zug für Grynau; der ward gefangen und zu Rapperswyl durch die burger zerhauen», weiß der Chronist zu berichten. Wahrscheinlich ist er aber im Gefecht bei Grinau, wo auch sein Widerpart ums Leben kam, gefallen.

Um das Aussterben der Dynastie zu verhindern, entsagte Diethelms älterer Bruder Friedrich V., welcher Chor- und Domherr zu Zürich geworden war, dem geistlichen Stand und heiratete 1337 die Erbtöchter Kunigunde von Vaz, die ihm die großen Vazschen Besitzungen in Graubünden,

von Togkenburg in der Mordnacht zu Zürych durch ein vischer selbdritt er-trenckt», meldet die Chronik. Sein offen-bar klügerer Bruder Friedrich VI. war zurückhaltender, versuchte sich als Unterhändler zwi-schen den Eidgenos-sen und den Öster-reichern und ver-mittelte den sog. «faulen Frieden» von 1368.

Friedrichs Söhne Diethelm, verheira-tet mit Katharina v. Werdenberg-Heili-genberg, und Donat mehrten Einfluß u. Ansehen ihres Hau-ses, indem sie haupt-sächlich durch Pfandgeschäfte die Herrschaft Spiegel-berg, Rapperswil mit der Vogtei über Einsiedeln, die mitt-lere March, 1369 Schloß und Herr-schaft Greifensee sowie 1384 Schloß und Grafschaft Ky-burg samt Winter-thur und Pfäffikon an sich brachten. Da ihnen dadurch der Kamm geschwollen war, gaben sie die bewährte Neutrali-

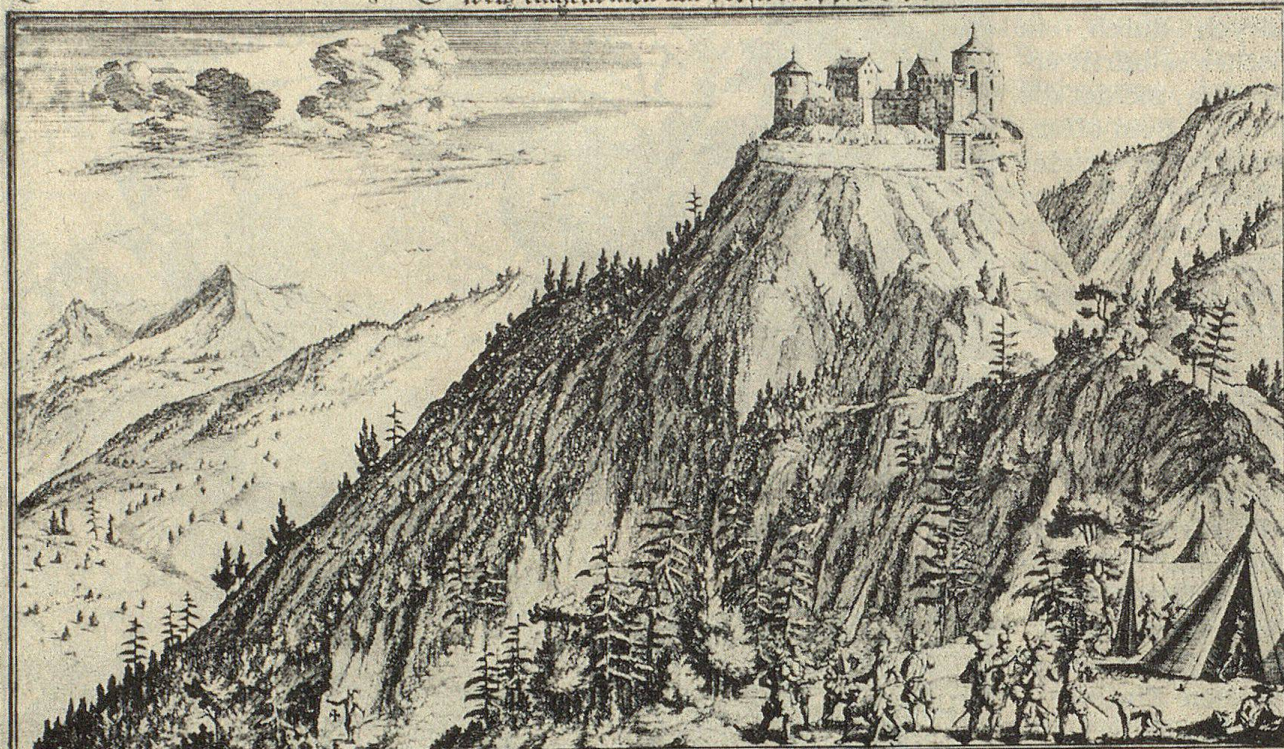
**Das Gefecht bei  
Grünau 1377,  
in welchem Graf  
Diethelm V. von  
Toggenburg als An-  
führer der Zürcher  
gefallen ist.**



So muß daß endtlich sich **W**elück und **S**ieg erjagen,  
**W**an die nach **E**hre mehr als nach dem **L**eben fragen  
 So einst gewendet umb; **T**a wan Sie frisch aufsetzen  
 Ihr **L**eben und was sonst **M**an pfleget hoch zu schätzen.  
 So gieng es zu **G**rünau da muß die **K**ühne **H**äufen A: 1337.  
 Dem **H**absbürgischen **H**eer durch schnelle **F**lücht entlaufert:  
**N**ach weicht Er doch nicht auß, setzt frisch an und besieget  
**B**ratt **H**artfert der nur meint es were auß gekrieget:  
 Zu wol-verdienter **S**traff, und der **S**lach-welt zu zeigen  
 Daß **L**etzt das **W**elück sich muß der **g**üthen **S**ach nach neigen.

*Das Gründt-Liedt der Jüngert in Zürich Verzehlet ab dem  
 Bürgereigen Büchergalere an dem Drück-Tag d. d. 16. 7. 4. Ja. 1600  
 Con. Meier scil.*

Uznaberg das böse Raubhaus des Grafen von Toggenburg von den Zürchern wunderbarer  
 weise eingenommen und zerstört. A. 1468.



So muß das Uznaberg auch unsern Waffen weichen  
 Nachdem es lange Zeit uns Widerstand gethan  
 Der wahren Tapferkeit kan Übermaß nicht gleichen  
 Des zeigt dieses Schloß die Feste deutlich an  
 Kan da wir nicht vermeint das Zeit und Mühe verlohren  
 Zu hat der Feinde Stolz uns Ruh und Sieg gebracht

Die außgeworffen sich die Zeiten Weg und Bahn  
 Durch man seinen Trost und Plätzen bringen kan  
 Durch Rüdolf rufft beherzt das Schloß eingenommen  
 Des stolzen Landes Stolz ist von ihm seuffen kommen  
 Der übermüthig lebt der sehe sich wohl für die Thur  
 Des Stolz und Übermaß ist Angak vor der Thur

Uznaberg durch einen Schwarm Helveten durch welche die Zürcher burgen zerstört wurden

**Burg Uznaberg ob Uznach**

«Uznaberg, das böse Raubhaus des Grafen von Toggenburg von den Zürchern wunderbarerweise eingenommen und zerstört. A. 1468.»

tätspolitik auf und schlugen sich auf die Seite Habsburgs, das trotz der Niederlage bei Morgarten seine in unserem Land verlorene Vormachtstellung zurückzugewinnen trachtete. Donat von Toggenburg nahm am Überfall der Österreicher auf Weesen teil, bei dem 31 Eidgenossen in ihren Betten niedergemacht wurden, erlitt aber dann als Anführer der österreichischen Hauptmacht bei seinem Versuch zur Eroberung und Unterwerfung des Glarnerlandes am 9. April 1388 in der Schlacht bei Näfels eine vernichtende Niederlage. Die Eidgenossen legten sich daraufhin vor Rapperswil, ohne diese stark befestigte und gut verteidigte Stadt einnehmen zu können. Als

Graf Donat im Jahr 1400 starb, hinterließ er nur zwei Töchter, von denen Kunigunde den Grafen von Montfort-Bregenz heiratete. Graf Diethelm hatte als einzigen Nachkommen den 1370 auf Solavers im Prättigau geborenen Friedrich VII. Dieser ehelichte Elisabeth von Matsch aus dem im Vintschgau reich begüterten Geschlecht. Nach dem Ableben seines Onkels ergriff er die Zügel der Regierung und bemühte sich mit Umsicht und Energie, sein großes, aber zusammengestückeltes Herrschaftsgebiet zusammenzuhalten und zu erweitern. Obschon er ein adelsstolzer, selbstbewußter Autokrat war, der wenig Sympathien für die innerschwei-

zerischen Bauern und die emporstrebenden Städte hatte, ließ er sich von Zürich als Bürger und bald hernach von Schwyz als «Landmann» aufnehmen, verständigte sich auch mit dem mächtigen Bischof von Chur, seinem gefährlichen Konkurrenten in Graubünden. Als er mit dem Grafen von Montfort, der als Gatte seiner Tante Ansprüche auf einen Teil des Toggenburgs erhob, in Streit geriet, kam es zwischen den beiden Feudalherren zu einem zwei-jährigen Raub- und Plünderungskrieg, der schließlich durch Vermittlung des Bischofs von Konstanz beigelegt werden konnte. In den bald hernach ausbrechenden Appenzeller Kriegen zwischen den rabiatischen Bergbauern und dem Abt von St. Gallen hielt sich der schlaue Toggenburger, der beiden Parteien mißtrauisch und ablehnend gegenüberstand, vorerst neutral. Dann schirmte er sein Gebiet gegen Übergriffe der Appenzeller ab, indem er mit diesen eine «Richtung» abschloß. Daneben benützte er die Notlage des Hauses Habsburg, sich von diesen die Schlösser Wynegg, Nidberg, Freudenberg bei Ragaz und Sargans verpfänden zu lassen. Damit erreichte er endlich sein weitblickend und hartnäckig verfolgtes Ziel der Schaffung einer Verbindung zwischen seinen Stammlanden und seinen Besitzungen in Graubünden. Die dafür benötigten finanziellen Mittel verschaffte er sich durch Veräußerungen ihm weniger wichtig erscheinender Ländereien. «1402 hat Graaff Friedrich von Togkenburg die herrschaft Gryffensee samt dem See und aller herrlichkeit, als sein frey eigen guet, der statt Zürych verkaufft um etliche tausent gulden.»

Nach dem Zusammenbruch des von den Appenzellern geleiteten «Bundes ob dem See» im Jahre 1408 vermochte Friedrich auch

*das man si rose verporgen und nechten set anno  
in weterlich und initechlich werbe/ und darhin  
ein edelich wipung von frien nach überlassen gut  
und bestund dabi und sties also von dieret / gott  
weel die und ander seer barmhertzlich bedencken*

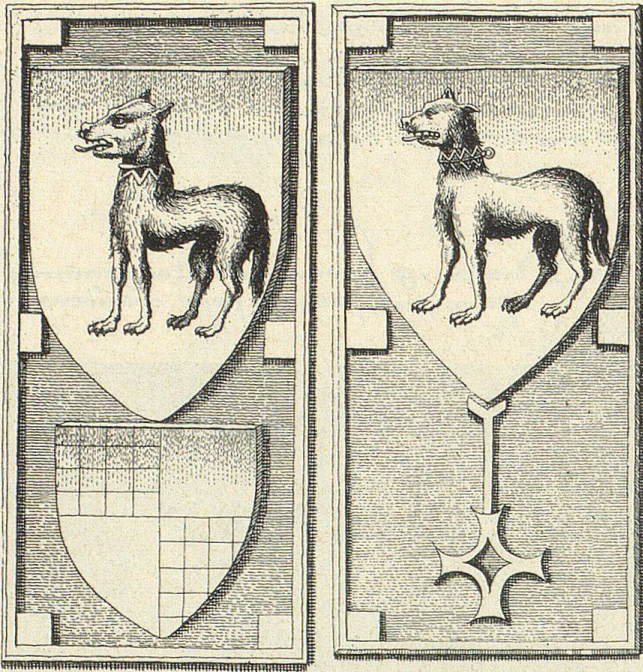
*Das Graff Friedrich von Toggenburg  
starp und siß die stoffe erzüent*



**Graf Friedrich VII. von Toggenburg auf dem Sterbebett, 1436**  
Aus der Diebold-Schilling-Chronik von 1474—1483

noch Feldkirch im Vorarlberg und das Städtchen Rheineck an sich zu bringen. Dann verstand er es, von Österreich die Vogtei über das Kloster Disentis zu ergattern und König Sigismund einen Lehensbrief über seinen ganzen Besitz abzulocken. Später kaufte er von Rudolf von Werdenberg die Herrschaft Wartau unterhalb Sargans, und anno 1417 rundete er sein Gebiet von Maienfeld bis an den Bodensee ab, Dornbirn und den Bregen-





**Grabstein der Grafen von Toggenburg  
in der Kirche zu Rüti**

Links: Grabplatte Friedrichs V., darunter das  
Wappen der Kunigunde von Vaz. — Rechts:  
Grabplatte mit Toggenburger Wappen

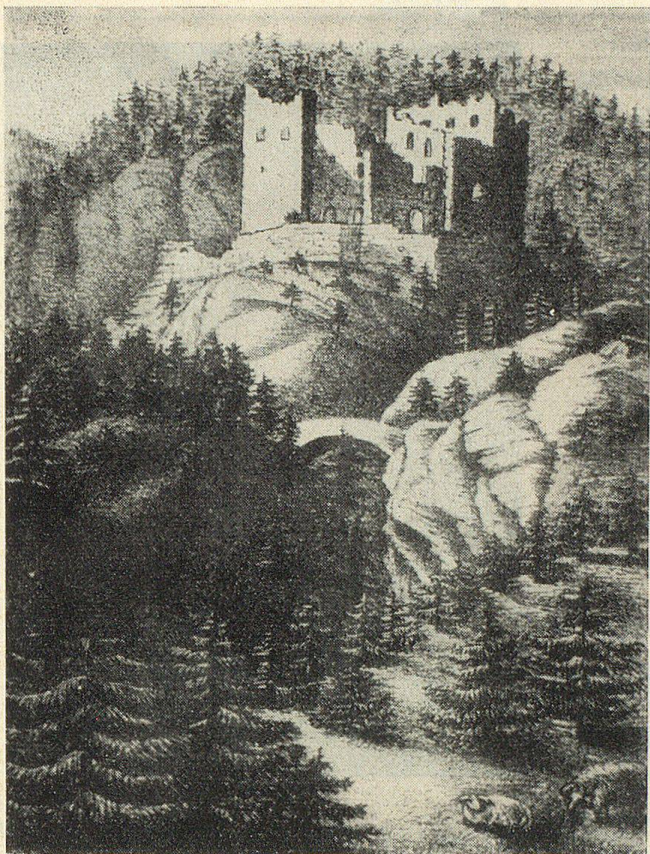
zer Wald inbegriffen. Seine Residenz schlug er in der Schattenburg zu Feldkirch auf, wo er sich fürstlich einrichtete. Nachdem er mit den immer noch ungebärdigen Appenzellern, die ihn gelegentlich schädigten, im Spätherbst 1428 bei Herisau und Urnäsch die Waffen gekreuzt hatte, vermittelten die Eidgenossen einen Frieden, der von beiden Parteien eingehalten wurde. Über seine letzten Kriegstaten lesen wir folgendes in der Stumpfischen Chronik: «1431. Graaff Friedrich von Togkenburg understund mit practick durch sein kriegsvolck zu schiff, zu ross und zu fuß die statt Constantz eynzenemmen: die sach ward lautpracht und fürkommen, darmit zoch er ungeschaffet widerum ab.»

Friedrich VII. war in seinen letzten Lebensjahren unbestritten der weitaus mächtigste Feudalherr in der Ostschweiz. Er war eine ausgesprochene Herrschernatur, «ein unruhiger Mann und seinen Untertanen ein harter Herr. Er hatte kein Erbarmen mit seinen Leuten, wenn es um Gut ging, denn er war darauf erpicht. Doch verschuf er den

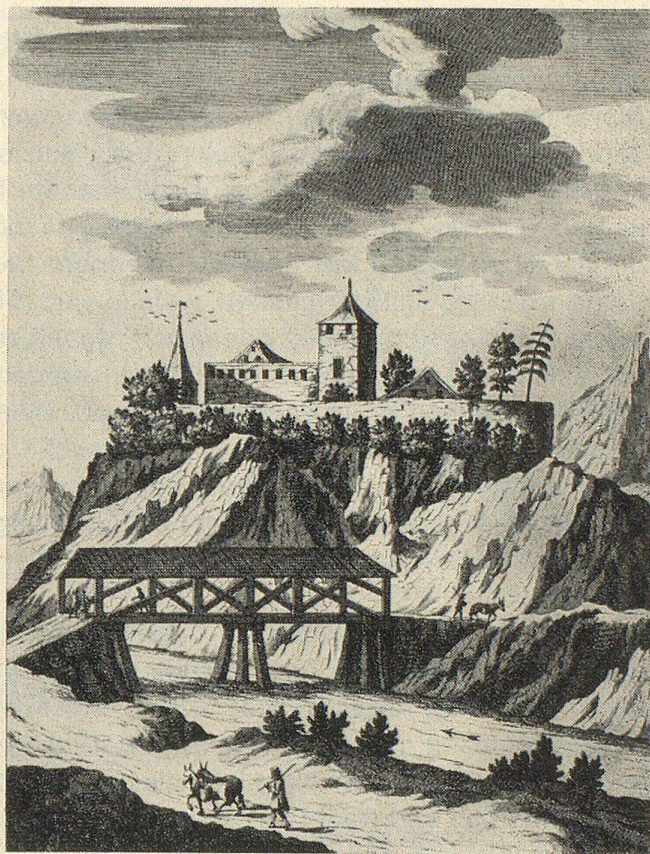
Seinen guten Frieden und Schirm vor andern Leuten», urteilte ein Zeitgenosse.

Am 30. April 1436 verschied Friedrich von Toggenburg auf der Schattenburg und «be-grub man schilt und helm mit im.» Sein Leichnam wurde fünf Jahre später in die von seiner Witwe zu Rüti (ZH) errichtete besondere Grabkapelle überführt. Jedoch schon 1443, nachdem der blutige Bürgerkrieg zwischen Zürich und den Schwyzern um den Nachlaß des Verstorbenen entbrannt war, schändeten die Eidgenossen auf einem Zug ins Zürcher Oberland auch des letzten Toggenburgers Ruhestätte. «Die aidtgenossen nament ze Rüti in dem chloster all gloggen und alles das si funden, zerschluogent in dem münster all helm und schilt und wurfend si hinuß. Si brachen die greber uff und truogent die todten lichnam heruß, Graaff Friedrichen von Togkenburg und schluogent im ain stain in den mund.»

Da der letzte Toggenburger ein sehr gescheiter und klardenkender Mann war, muß angenommen werden, er habe hinsichtlich seines Nachlasses absichtlich keine eindeutigen Verfügungen getroffen und den Erbanwärtern die undankbare Aufgabe der Erbteilung überlassen, weil ihm an der ungeschmälernten Erhaltung seines Hoheitsgebietes gar nichts gelegen war. Jedenfalls brach das von seinen Vorgängern und ihm selber kunstvoll errichtete Gebäude nach seinem Tode wie ein Kartenhaus zusammen. Österreich löste die von ihm verpfändeten Herrschaften im Vorarlberg, Rheintal, Sarganserland und am Walensee wieder aus, und die Witwe des Verstorbenen wurde mit einer Leibrente abgefunden. Das vordere Prätigau fiel an die Grafen von Matsch, Maienfeld und Jenins gingen an die aus dem Bernbiet stammenden Freiherren von Brandis über, und Klosters, Davos, sowie die Lenzerheide kamen an die Grafen von Montfort. Wegen der toggenburgischen Lande am obern Zürichsee, auf welche sowohl Zürich als die Schwyzer Anspruch erhoben, kam es in der Folge zum Alten Zürichkrieg, der die Eidgenossenschaft zu sprengen drohte und schließlich zum Nachteil der stolzen Limmatstadt ausging.



**Ruine Belfort** ob Alvaneu



**Die Lütisburg**

Die Stammlande der Toggenburger fielen an die aus dem Wallis stammenden und von dort vertriebenen Freiherren Hiltprand und Petermann von Raron, von denen sich jedoch nur Petermann dauernd in seiner neuen Herrschaft aufhielt. Die landesfremden Herren hatten ständig Schwierigkeiten mit ihren aufsässigen Untertanen. Schließlich gaben sie den jahrelangen Bemühungen des Abtes von St. Gallen um Überlassung ihres Herrschaftsgebietes nach und verkauften dieses am 20. Dezember 1468 auf der Lütisburg «umb vierzehentusend und fünfhundert guoter vollschwerer gulden» dem geistlichen Fürsten. Das Huldigungszeremoniell fand am 2. Juli 1469 auf der Pfaffenwiese zu Wattwil statt. Damit war der kurze Traum der Toggen-

burger auf Erlangung der Unabhängigkeit ausgeträumt. Die Toggenburger blieben fürstbäuerliche Untertanen bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft, worauf das untere Toggenburg dem Kanton Sänktis, das obere Toggenburg dem Kanton Linth zugeteilt wurde. Als 1803 durch die Mediationsverfassung der Kanton St. Gallen geschaffen wurde, wurden ihm auch die vorübergehend getrennten Hälften des Toggenburgs angegliedert. Kaum einer der unzähligen Schweizer, die heute durchs Toggenburg fahren, dort Ferien machen oder Sport treiben, hat mehr eine blasse Ahnung von der bewegten und oft stürmischen Vergangenheit der lieblichen und liebenswürdigen Talschaft.

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Wunsch vom Verlag kostenlos das Verzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im «App. Kalender», Jahrg. 1920/66 sowie der Separatdrucke. Frühere Jahrg. des «App. Kalenders» können Sie für Fr. 1.50 beziehen.